

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen

Solidarität – die Werktagsseite des Glaubens

Ein Mann hilft einer Bauernfamilie bei den Feldarbeiten, weil der Bauer wegen eines Unfalls im vorangegangenen Winter noch nicht bei Kräften ist. Eine Frau hört von einem Brandfall und spendet der betroffenen Familie spontan einen Geldbetrag. Ein Mädchen unterstützt ihre Freundin beim Lösen von Matheaufgaben, weil diese eine knifflige Regel nicht begriffen hat. Ein Bursche erklärt sich bereit, der gebrechlichen Nachbarin beim Rasenmähen zu helfen. Ein kleines Kind erblickt einen Wurm, der sich in der prallen Sonne windet, und legt diesen ins feuchte Gras. Ein noch rüstiger Rentner meldet sich beim Rotkreuz-Fahrdienst: Er will betagten Menschen helfen, sich eine gewisse Mobilität erhalten zu können.

Beispiele für Solidarität gibt es viele. Solidarität ist ein starkes, oft verwendetes Wort – und dennoch schwer fassbar. Was genau meint dieser Begriff? Fast täglich erreichen uns Spendenaufrufe. Ist Solidarität folglich eine zu bewerbende Ware, ein Angebot zur Gewissens-Wellness? Oder ist Solidarität eine Angelegenheit von Verträgen? Offenbar schon, denn nicht ohne Grund spricht man von «solidarischem Haften». Auch die Kirche spricht gern und oft von Solidarität: Mit Geld und Geist sollen wir mit Kranken und Unterdrückten solidarisch sein. Ist Solidarität demnach also eine Pflicht, die dem Christenmenschen aufgetragen ist? Fragen über Fragen, hinter denen meine Neugierde erwacht, den Boden zu ergründen, aus dem solidarisches Bewusstsein erwachsen kann.

Der Duden, die Referenz für Wortbedeutungen, versteht unter «solidarisch» Folgendes: Entweder (a) mit jemandem übereinstimmend und für ihn einstehend, eintretend sein oder – in der Rechtssprache (b) – gemeinsam verantwortlich, gegenseitig verpflichtet sein. In diesen Definitionen wird ein Erstes deutlich: Zur Solidarität braucht es ein Gegenüber. Mit mir selbst kann ich nicht solidarisch sein. Wirklich? Ich frage weiter nach Herkunft und Verwendung des Wortes und stösse auf das römische Recht, in welchem von Solidarhaftung die Rede ist. Weitere Definitionen finden sich in den Politikwissenschaften, in der Ethik, in der Philosophie. Wo aber, so frage ich mich, bleiben Kirche und Theologie? Ist Solidarität etwa ein



Kirchenfenster Kirche Eggwil St. Martin. UELI SCHÜRCH

Begriff, der ausserhalb der Kirche beheimatet ist? Mein Fragen geht weiter und trifft schliesslich auf ein Wort, das mir von der theologischen Sprache her vertraut ist: die Nächstenliebe.

Was habe ich damit nun gewonnen? Zwei mächtige Begriffe, Solidarität und Nächstenliebe! Was aber versteht die Bibel unter Nächstenliebe? Im Neuen Testament wird die gesamte christliche Lebenspraxis im sogenannten Doppelgebot der Liebe zusammengefasst, der Gottesliebe und der Nächstenliebe. In der Mitte der beiden Gebote steht die Liebe – nicht im Sinne eines überbordenden Gefühls, sondern als eine Haltung der Zuwendung und der Hingabe an ein Gegenüber: um dessen Willen, nicht um meinewillen. Das ist der Kern der Liebe, wie sie uns durch die Bibel bezeugt wird.

Nun wird für mich auch das grosse Wort Solidarität fassbarer. Aus biblischer Perspektive umfasst Solidarität mehr als eine moralische Verpflichtung, mehr als eine nette Tat zur Beruhigung des Gewissens. Solidarität ist, falls sie ernst genommen wird und verbindlich ist, die Schwester der Nächstenliebe. Solidarität braucht den ganzen Menschen, denn es geht um die «Werktagsseite» des Glaubens. Im Bewusstsein der Solidarität Gottes zum Menschen erwächst uns der Impuls, das Reich Gottes durch solidarisches Handeln in dieser Welt mindestens ansatzweise Wirklichkeit werden zu lassen. So wird solidarisches Handeln zum springenden Funken zwischen «schon jetzt» und «noch nicht».

In den Geschichten des barmherzigen Samaritaners, wie auch des heiligen Martin, Bischof von Tours und Namenspatron der Kirche in Kilchberg, finde ich diese solidarische Grundhaltung aus dem Glauben ins Konkrete übersetzt: Beide, der Samaritaner und der frühchristliche Bischof, fühlen mit, denken mit, tragen mit. Und genau dies tun ja auch die eingangs erwähnten Menschen. Sie gehen innerlich mit: mit dem versehrten Bauern, der alten Frau, dem Wurm, der obdachlosen Familie. Mit-Fühlen, Mit-Denken und Mit-Tragen bezeugen, was Solidarität gemäss der biblischen Tradition meint: Glauben mit Kopf und Herz – mit Hand und Fuss.

PFARRER UELI SCHÜRCH

Gedanken

Steine aufs Baugerüst tragen

«Wir wolln uns gerne wagen, in unsren Tagen der Ruhe abzusagen, die s'Tun vergisst. Wir wolln nach Arbeit fragen, wo welche ist, nicht an dem Amt verzagen, uns fröhlich plagen und unsre Steine tragen aufs Baugerüst.» (RG 811)

Beim schnellen Durchlesen dieses Liedtextes von Nikolaus Ludwig von Zinzendorf bin ich an der letzten Verszeile hängen geblieben: «Und unsre Steine tragen aufs Baugerüst». Beim zweiten, genaueren Lesen bin ich dann zusätzlich an einem kleinen Wörtchen hängen geblieben: Am Wörtchen «wir». In Zinzendorfs Lied ist von einem Baugerüst die Rede, auf das «wir» alle miteinander Steine – und zwar «unsere» Steine – tragen wollen. Ein Baugerüst – ob eine komplizierte, mit Streben zusammengehaltene Konstruktion oder ganz rudimentär aus zwei Harassen und einem darüber gelegten Holzbrett – ist immer ein verlässliches Zeichen: Hier ist etwas Neues am Werden oder etwas Bestehendes wird neugestaltet.

An welches Bauwerk denkt der Lieddichter wohl? Zinzendorf hat die weltweite Kirche, die Gemeinschaft der Getauften als den Leib Christi in dieser Welt, im Blick. Wir, die Glieder dieses Leibes, sind also am Bauen, am Gestalten der Kirche, die uns von Gott anvertraut ist. So vielgestaltig die Kirche ist, so vielgestaltig



Kirche Eggwil, Baugerüst. UELI SCHÜRCH

sind auch ihre Baugerüste. Auch die zwei Harassen mit dem Holzbrett als unscheinbare Art von Gerüst sind entscheidend für das ganze Bauwerk. So haben auch Kirchengemeinden unterschiedliche Gerüste, ob als grosse Landeskirchen oder kleinere, überschaubare Kirchengemeinden vor Ort. Ich denke dabei an jedes einzelne Kirchenglied, das seine Fähigkeiten, seine Begabungen, seine Fantasie zum Bauen

und Gestalten der Kirche einsetzt und gerade dadurch die Kirche lebendig erhält und ihr Farbe und Wärme verleiht.

Seit nunmehr einem Jahr tragen wir unsere Steine gemeinsam auf das Baugerüst der Kirchgemeinde Schafmatt-Wisenberg – sind also Handwerker, Bauleute, Mitarbeitende auf dem Baugerüst unserer neu entstandenen Kirche.

Wir engagieren uns im Wissen, weder den Grundstein selber gelegt zu haben, noch diesem Bau die endgültige Gestalt geben zu können. Dies liegt nicht in unseren Händen und unserem Vermögen. Vielmehr ist uns anvertraut, das zu bewahren, was sich schon vor unserer Zeit bewährt hat, und den Bauplan offen zu behalten für diejenigen, die – vielleicht mit neuen Ideen und Einsichten – später auf das Baugerüst gestiegen sind.

Wie auf jeder Baustelle gibt es auch unter Kirchenbauleuten immer wieder Momente, wo es an verschiedenen Stellen knirscht und harzt. Auch wenn wir in bester Absicht am Werk sind, so sind und bleiben wir Menschen, die ihr Temperament, aber auch ihre Schwächen nicht immer im Griff haben. Nehmen wir uns in solchen Momenten den Apostel Paulus zu Herzen, der von der Kirche als dem Leib Christi spricht, an dem kein Glied mehr wert ist als das andere, auch wenn nicht alle Glieder dieselben Aufgaben und dieselben Fähigkeiten haben. Genauso ist es auch auf dem Baugerüst: Jede und jeder bringt den Stein, das Bauteil, die Gabe mit sich, welche ihr oder ihm entspricht. Durch dieses in diesem Sinn und Geist verstandene Miteinander wird Kirche lebendig und farbig und wird zum Raum, wo Menschen Gott erfahren können. PFARRER UELI SCHÜRCH

Anwil – Kienberg – Kilchberg – Oltingen – Rothenfluh – Rünenberg – Wenslingen – Zeglingen

Vakanz im Pfarrteam geschlossen

Die im letzten November im Pfarrteam der Kirchgemeinde Schafmatt-Wisenberg entstandene Lücke ist seit Neujahr 2026 wieder geschlossen. Wer ist dieser neue Pfarrer, der eine Langzeitstellvertretung in der Kirchgemeinde angetreten hat?

Ich heisse Ueli Schürch. Seit meiner ordentlichen Pensionierung vor knapp eineinhalb Jahren wohne ich in Zeglingen. Die Landschaft und die Menschen von Zeglingen wurden mir schon in den letzten Jahren zunehmend vertrauter, da meine Lebenspartnerin hier zu Hause ist. Vor meiner Pensionierung war ich während siebzehn Jahren als Gemeindepfarrer in Eggwil tätig, einer ländlichen und vor allem auch landwirtschaftlich geprägten Kirchgemeinde in den Hügeln des Obermentals. Meine ursprüngliche Herkunft liegt im Unterental, wo ich auf einem Bauernhof aufgewachsen bin. Nach meiner Ausbildung zum Bauern habe ich einige Jahre auf dem elterlichen Hof gelebt und «gwäret». Als «Spätberufener» nahm ich auf dem zwei-



ten Bildungsweg ein Theologiestudium in Angriff, das ich im Jahr 2006 mit der Ordination und der Aufnahme als Pfarrer in den Kirchdienst der Reformierten Kirche Bern-Jura-Solothurn abschliessen konnte.

Vor Weihnachten kam von der Kirchgemeinde Schafmatt-Wisenberg die Anfrage, ob ich bereit wäre, die entstandene Vakanz im Pfarrteam zu überbrücken und auszufüllen. Auch aus innerer Überzeugung habe ich zugesagt, weil mir das Aufbauen und vor allem auch ein gelingendes Miteinander in der noch jungen Kirchgemeinde am Herzen liegt. Mittlerweile ist sie auch zu meiner kirchlichen Heimat geworden.

Ich freue mich, als Pfarrer in der Kirchgemeinde Schafmatt-Wisenberg zu arbeiten und auch von meinen Steinen aufs Baugerüst der Kirchgemeinde tragen zu können und beim gemeinsamen Unterwegssein den verschiedensten Menschen mit ihren vielfältigen Lebensgeschichten begegnen zu dürfen.

PFARRER UELI SCHÜRCH

Lukas Hartmann: «Ein Bild von Lydia»



Niemand kennt sie besser als Luise, das Dienstmädchen, das in allen Wendungen ihres Schicksals an ihrer Seite ist. Und doch bleibt Lydia auch ihr ein Rätsel.

Der «Büchertreff» ist eine offene Gruppe für alle, die gerne lesen und mit anderen darüber diskutieren. Idealerweise haben Sie das Buch bereits gelesen; es ist aber auch möglich, einfach mal «aus Gwunder» reinzuschauen. Bei jedem Treffen wird ein anderes Buch besprochen.

Für einen Fahrdienst nach Oltingen melden Sie sich spätestens bis am 3. Februar um 12 Uhr unter 079 229 86 23.

GABRIELLA SCHNEIDER-GIUSSANI

Büchertreff: Lukas Hartmann, «Ein Bild von Lydia». Diogenes Verlag, 2019, ISBN 978-3-257-24469-4.

Dienstag, 3. Februar, 19 Uhr, Niklausstube in Oltingen.

Büchertreff Sie ist klug, kunstbegeistert und nach dem Tod ihres Vaters, «Eisenbahnkönig» Alfred Escher, die reichste Frau der Schweiz. Sie ist verheiratet mit dem Sohn eines mächtigen Politikers. Sie ist bereit, all das aufs Spiel zu setzen: aus Liebe zu einem Künstler. Wer ist Lydia?

1

2

3

4

5

6

7

8

9

10

11

12

13

14

15

16

17

18

19

20

21

22

23

24

25

26

27

28

29

30

31

32

33

34

35

36

37

38

39

40

41

42

43

44

45

46

47

48

49

50

51

52

53

54

55

56

57

58

59

60

61

62

63

64

65

66

67

68

69

70

71

72

73

74

75

76

77

78

79

80

81

82

83

84

85

86

87

88

89

90

91

92

93

94

95

96

97

98

99

100

101

102

103

104

105

106

107

108

109

110

111

112

113

114

115

116

117

118

119

120

121

122

123

124

125

126

127

128

129

130

131

132

133

134

135

136

137

138

139

140

141

142

143

144

145

146

147

148

149

150

151

152

153

154

155

156

157

158

159

160

161

162

163

164

165

166

167

168

169